

Illustriertes Tageblatt

SÄCHSISCHE HEIMATZEITUNG DES STOLLE-VERLAGS

Bezugspreis
Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Der Bezugspreis beträgt monatlich M. 2, einschliesslich 35 Pfg. Trägerlohn; durch die Post bezogen monatlich M. 2, ohne Zustellgebühr, einschliesslich 30 Pfg. Postgebühr. Für unvorhergesehene Manuskripte und Bilder wird keine Garantie übernommen. Für Fälle höherer Gewalt, Streik, Krieg usw. besteht kein Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückerstattung des Vorkaufgeldes. — Verlag: Clemens Vandgraf Nachf., W. Stolle, Dresden, Marienstr. 26, Fernsprecher Dresden Nr. 28790 u. Freital 1. 26., Gutenbergstrasse 2-4, Sammelnummer Freital 2885. — Telegr.-Adr.: Stolle-Verlag

Ausgabe E mit:

Elbtal-Abendpost Sächsische Vorzeitung und Elbgaupresse

Dresden-N., Marienstrasse 26, Fernspr. 28790 / Dresden-Blasewitz, Tolkewitzer Str. 4, Fernspr. 31307

Anzeigenpreis
Die sechsmal gespaltene Millimeterzeile (46 mm br.) oder deren Raum kostet 16 Pfg., einschliesslich „Dresdner Neue Presse“ 30 Pfg.; die viermal gespaltene Reklame-Millimeterzeile (79 mm breit) oder deren Raum 20 Pfg., einschliesslich „Dresdner Neue Presse“ 40 Pfg. — Gemessen wird die Höhe des Satzspiegels. Für Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, ebenso für Anzeigen, welche durch Fernsprecher ausgenommen werden, wird keine Garantie übernommen. Insertionsbeträge sind sofort bei Erscheinen der Anzeige fällig. Rabattanspruch erlischt bei Klage, Rahlungsanstellung oder Konkurs des Auftraggebers. Erfüllungsort für Lieferung u. Zahlung: Dresden. — Verlagsort: Dresden

Nr. 100

Montag/Dienstag, den 30. April/1. Mai

1934

Deutschlands Ruf an die Welt: Laßt uns in Frieden unsere Arbeit tun

Heerschau der Arbeit

Ein starker, leidenschaftlich beschwingter Ausruf war es, den der Ausruf des Propagandaministers an das deutsche Volk diesem Feiertag der Nation gab. Ehret die Arbeit und achtet den Arbeiter! so fand es in weitbin leuchtenden Letzern über dem ersten Tag der Arbeit, den das deutsche Volk vor Jahresfrist feiern konnte.

Auch morgen wieder geht es darum, der Arbeit und ihren Trägern Ehre und Achtung zu bezugen.

Wer sollte sich anschließen, wenn es um so hohe Dinge geht?

Schon vielfach wurde in Deutschland der 1. Mai gefeiert. Vom deutschen Volk? Nein, das Volk, die Nation waren es nicht, die hinter den roten Fahnen des Klassenkampfes in verbissenen Tropfen in früheren Jahren durch die deutschen Straßen marschierten. Wohl gehörten sie, diese irregulären Arbeitermassen, zum Volk, aber jene, die ihnen Führer sein sollten, verperrten den Weg zur Nation. Wohl hat der deutsche Arbeiter schon oft in der Geschichte den Marsch zum Vaterland antreten wollen, wenn er auch noch nie so hart wie heute das Beglückende der Zugehörigkeit zur Nation verspürt hat. Aber immer wieder ging sein Zug am Ziel vorbei, endlos in die Weite.

Aber wir wollen darauf verzichten, am diesjährigen Feiertag der nationalen Arbeit noch einmal von all den Enttäuschungen zu reden, die uns eine trübe Vergangenheit gebracht hat.

Was wir vor Jahresfrist am Tag der Arbeit kaum erst ahnen konnten — heute wissen wir es mit Zuversicht: der Klassenhass ist überwunden, es gibt keine Trennung mehr zwischen Arbeit und Arbeiter!

Von den vier Jahren, die sich der Führer ausbedungen hatte, ist erst eins verstrichen. Und doch will es uns manchmal scheinen, als sei die Arbeit von vier Jahren in diesem vergangenen schon fast vollbracht worden. Deutschland steht uns noch das Bild vor Augen, das keiner, der es erleben durfte, je vergessen kann: Vor dem Hintergrund der unabsehbaren Massen die Gestalt des Führers, der mit der Gläubigkeit eines Jütlings von seiner Aufgabe durchdrungen Menschen sein Programm verkündet. Nun wird er morgen wieder zum deutschen Volk sprechen, und es werden ihrer wenige sein, die seinen Worten nicht lauschen. Den Weg in die Zukunft weist er uns vor Jahresfrist. Heute ist ein Teil dessen, was er uns ankündete, bereits Erfüllung geworden.

Rechenhaft und Ausblick zugleich — in diesem Rahmen liegt das umschlossene, was der Führer seinem Volke zu sagen hat.

Wir aber können nichts anderes, als ihm Treue zu geloben, eine Treue, die auch die Perioden des Wartens und der nächsten Arbeit zu überdauern vermag. In Stadt und Land leben an diesem 1. Mai die Millionen der Volksgenossen, Kopf an Kopf, um dies heisse Gelübnis unwandelbarer Gefolgschaft dem Manne abzugeben, dessen Stimme fordernd in ihre Herzen dringt.

Draußen aber dröhnt der Marschschritt der Arbeitsscharen. Durch die Städte und Dör-

fer ziehen sie herbei, die Fahnen des Sieges wehen ihnen voran, tausendfach steigen begeistert die Lieder zum Himmel, die von der gewaltigen Erhebung eines Volkes zur Nation künden. Fort mit dem Ständebüffel, fort mit der unheiligen Trennung der Klassen!

Heute gibt es für diese Millionen nur ein Ziel: Deutschland, nur eine Parole, der sie in Einmütigkeit folgen, und die heißt: Ehret die Arbeit!

Von den im Grünenschmuck prangenden Häusern flattern die Fahnen, Gewinde überspannen die Straßen. Es darf keinen geben, der sich ausschleicht aus diesem endlosen Zug der Nation, keinen, der mürrisch beiseite steht, keinen, dem nicht die Bedeutung dieser Feiertage zum innersten Erlebnis würde. Arbeitgeber und Arbeitnehmer, heute nicht mehr Feinde, sondern untrennbar zur Schicksalsgemeinschaft verbunden, geben dem Tag der Na-

tion sein Gesicht. Vor einem Jahr schon glaubten wir, schöner könne er nicht ausgeschaltet werden, größer könnte die Rasse nicht werden, lauter niemals der Jubel zum Himmel steigen. Heute muß das deutsche Volk erkennen, daß noch niemals in der Welt eine Nation einen Feiertag von so unvorstellbarer Wucht, so unerhörtem Schwung feiern konnte.

Eine Armee, wie sie die Geschichte noch nicht gekannt, marschiert wohlgeordnet hinter ihrem Führer. Eine Armee des Friedens, die, ganz allein auf sich gestellt, den Weg in eine bessere Zukunft sucht.

Sie wird ihn finden. Das sagt uns dieser 1. Mai, wenn überhaupt Tage solcher Art eine innere Bedeutung haben sollen. Ein Volk der Arbeit ist auf der Wanderung, den neuen Zielen entgegen, die ihm sein Führer gewiesen. Und an diesem Valentag hält es Rasttag und Heerschau. Für einen Tag stehen die Räder still, ruhen die Hämmer, sehen Hand und Hirn mit der Arbeit des Alltags aus. Einen ganzen Tag, der die Arbeit segnen soll, die ein ganzes Jahr hindurch ein Volk ernährt.

Hoch und niedrig, arm und reich, Tagelöhner und Fabrikherr in einem Zuge! Das Volk ehrt sich selbst, das solches vollbringt. Noch ist die Not nicht überwunden, noch der Gipfel nicht erreicht. Was aber sollte einem Volke widerstehen, das die Arbeit in den Mittelpunkt seines nationalen Denkens stellt?

Gibt es eine Not, die größer sein könnte als der Elendswille dieses Volkes?

Unaufhaltsam schiebt sich der endlose Heereszug der Arbeit dem Ziele zu, das heute noch fern, doch nicht mehr unerreichbar ist. Es wird erreicht werden, wie der Führer es versprochen, wenn Deutschland nie vergißt, daß die Arbeit, der dieser Feiertag der Nation geweiht ist, die Grundlage seines nationalen Daseins ist!

Das Urteil eines vernünftigen Franzosen Eine Herzensfeier für das deutsche Volk

In einem Vorbericht über das Fest der nationalen Arbeit verrät der Berliner Korrespondent des „Petit Journal“ eine Urteilskraft, wie sie voreingenommene französische Berichtstatter in Deutschland nicht oft beweisen. Er wendet sich gegen die Auffassung, daß man das Volk etwa gezwungen habe, dem 1. Mai zu feiern. Im Gegenzug zu früher, wo man zufrieden war, wenn der 1. Mai umblutig verfiel, werde jetzt ein tiefer Frieden herrschen, den nichts werde stören können. Dieser Frieden werde aber ganz Deutschland schweben, das vom Marxismus befreit und jetzt stark genug sei, um die Auswirkungen der Moscauer umstürzlerischen Propaganda nicht fürchten zu brauchen. Die deutschen Arbeitermassen seien keine Opfer eines Zwanges, wenn sie am 1. Mai feiern.

Man zwingt 20 Millionen nichts auf, und wer behauptet, daß die deutschen Arbeitermassen sich nicht in ihrer Mehrheit mit ganzem Herzen dem roten Kreuz angeschlossen haben, der entstelle die Wahrheit. Der nationale 1. Mai sei wirklich das Fest aller dieser Leute, die es am Dienstag in allen deutschen Städten feiern.

Anders als im marxistischen Staate: Der Nationalsozialismus fördert die Kleinunternehmer

Dr. v. Renteln erklärte am Sonntag auf einer Kundgebung im Dortmund-Stadion, man erblicke heute allgemein in der vergangenen Wirtschaftsentwicklung, die den Kleinenbetrieb unverhältnismäßig stark begünstigt habe, eine maßgebliche Ursache für die Erwerbslosigkeit. Gesunde Volkswirtschaften seien in erster Linie in dem Vorhandensein möglichst zahlreicher selbständiger Einzelexistenzen begründet. Zur dauerhaften Überwindung der Erwerbslosigkeit hätten große Staats-

Hymnus auf die Arbeit

Von Ottomar Erking.

Als Gott die Welt vollendet vor sich schaute,
Durchschwebte seinen Sinn ein Ruhetraum,
Des lauter Schöpfungsdrang ein Eben baute
In den noch wüst besteihten Erdenraum.
Und dies Gefühl der Anmut und der Stille,
Bewahrt vor Tod und Mühsal und Gefahr,
Berlich im Gnadenbrang des höchsten Willen
Dem Wesen, das sein liebster Schöpfungswort.

Allein der Mensch, zuinnerst tatbegeistert,
Erwies sich als sein hochgemuteter Sohn,
Som nur geschnittenen Blinde nicht bemerkt,
Was er zurück den unerdienten Lohn,
Und auf sich, war auch bitter schwer die Bürde,
Des Unbants und des Ungehorsams Schein
Und ließ nicht ab, zu kämpfen um die Würde,
Der freie Ruder seiner Bahn zu sein.

Weil er begriff: Mühsal kann nicht fluchen,
Es tränkelt Segen selbst die Jorndehand,
So lud er an, aus Eigenem zu suchen,
Was im Genusse dämmernd er nicht fand.
Den immer regen Elementen gleichen,
Sie locken auf die Flug gefürchte Spurr,
Und vor Vernichtungsmächten nicht
erbsüchten. —
Mit solchem Ehrgeiz zwang er die Natur.

Denn zu des Jähens Künstlerin, der Seele,
Gesellte sich der Geist, die strenge Kraft,
Dah dem Empfinden nicht die Schranke fehle
Und nicht die Händigung der Leidenschaft.
Er, heil bekehrt, zur Wahrheit fortzuschreiten,
Sicht schon im Chaos Mittel, Zweck und Ziel
Und bildet um in straffe Wirklichkeiten
Das holde, lose Ahnungsweltspiel.

Das ist die Arbeit, die vom Daseinswerte
Dem Sterblichen erst echte Kunde deut,
Den Gabenschatz von Anbeginn ihm mehrte
Und lächelnd blüht, wenn er sich seiner freut.
So kurz die Strecke, die wir uns erwandern,
Berweht der Hügel, wo der Vorfahr ruht,
Doch schattet hin auch ein Geschlecht zum
andern. —
Was wir geschaffen, bleibe der Menschheit Gut.

Zur Heimat wird der Boden, den wir pflügen,
Es wölbt sich das verschlossene Land zum Dach,
Und wie wir Felsenstück auf Felsen legen,
Erhebt der Herd im traulichen Gemach.
Nach wohlbedachter Sägung wirkt und waltet
Zum Besten seines Volkes ein weiser Rat
Und sorgt, daß sich das Treffliche entfaltet
Und niedres Trachten keine Stätte hat.

Die Arbeit ist es, der wir uns vertrauen,
Des Lebend mutiger Behäererin!
Sie lehrt uns, selbst aus Unheil, Schmerz und
Grauen
Emporzuhoben edelsten Gewinn.
Zur Einheit schmilzt sie Mann und Weib
zusammen,
Sie kennt nur Brüder, haßt Gespött und Jant
Und heischt, daß wir mit reinen Hoffnungs-
flammen
Kudrotten jeder Jagheit Wirrgerant.

Es gilt ein hartes und doch frohes Ringen!
Und wenn der Leib den Atem eingebüht,
Wird das Unsterbliche sich aufwärts schwingen,
Bis es der Friede alles Friedens grüht.
Dann wartet es vor glanzumwallter Pforte
Des letzten Spruches stolz bescheidenlich,
Und aus dem Urlicht tönen diese Worte:
„Du tatest recht und wurdest reif für mich!“

109